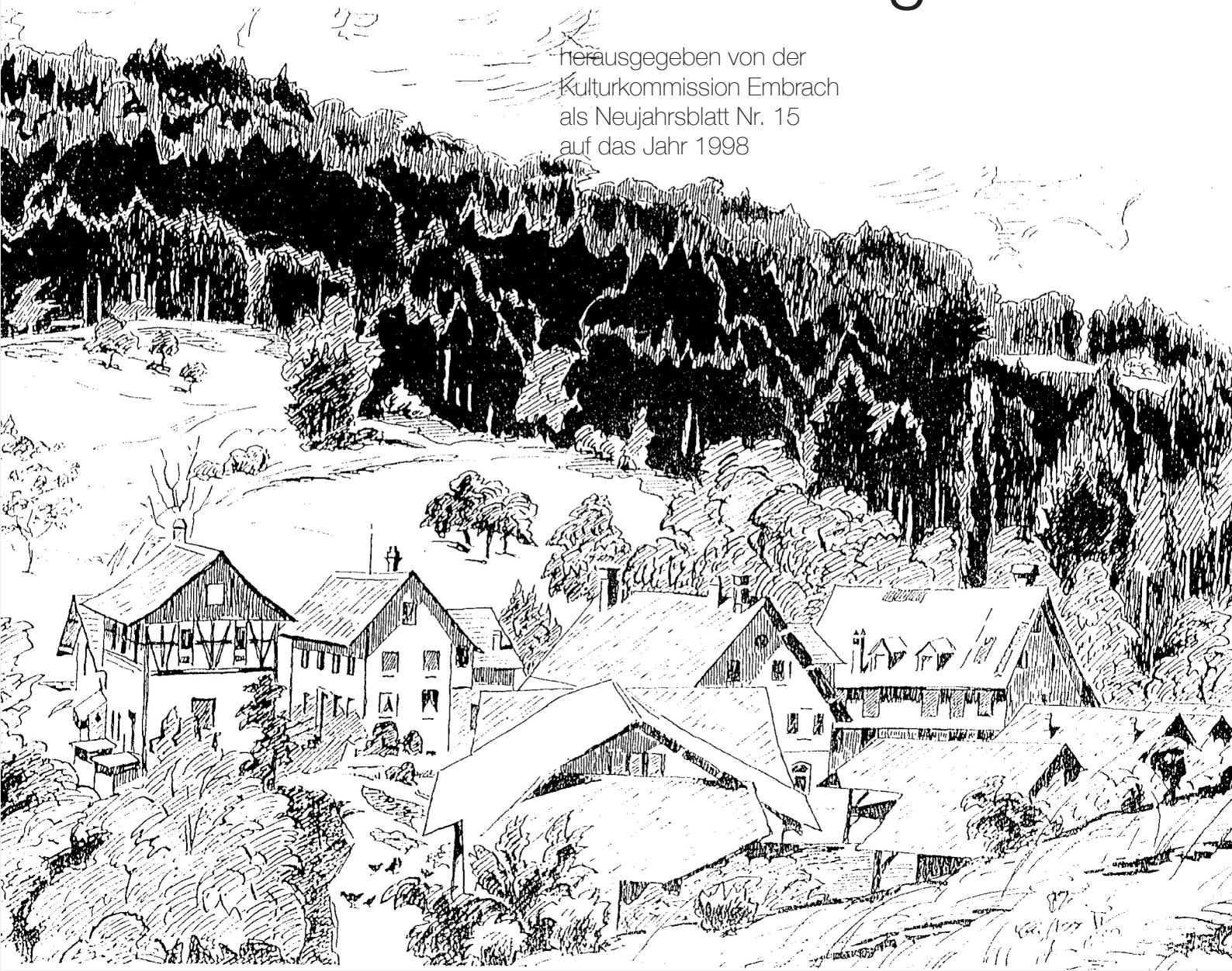


# Mühle und Hof zu Illingen

Edwin Dünki

herausgegeben von der  
Kulturkommission Embrach  
als Neujahrsblatt Nr. 15  
auf das Jahr 1998



# Mühle und Hof zu Illingen

Edwin Dünki

herausgegeben von der Kulturkommission Embrach als Neujahrsblatt Nr. 15 auf das Jahr 1998



# Mühle und Edwin Dünki Hof zu Illingen

herausgegeben von der  
Kulturkommission Embrach  
als Neujahrsblatt Nr. 15  
auf das Jahr 1998

Titelbild: J. Meier, Embrach, 1929

© by Gemeinde Embrach, 1997  
Druck: Meier & Cie. AG, Schaffhausen  
Realisation und Gestaltung: Hans Baer

## zum Geleit

Das Embracher-Tal war seit jeher geprägt durch fliessendes Wasser. Schon im letzten Jahrtausend verstanden es die Menschen, diese natürliche Kraft auch bei uns mittels Wasserrädern zu nutzen. Im Lauf der Zeit entstand entlang des ganzen Wildbachlaufs ein eigentlicher Gürtel von Wasserkraft-Anlagen, die erst in diesem Jahrhundert mit der Einführung der Elektrizität wieder verschwanden.

Heute sind zwar dem aufmerksamen Beobachter noch an manchen Stellen historische Zeugen dieser Anlagen ersichtlich, und der unermüdliche Archivstöberer findet noch unzählige Hinweise; trotzdem ist vieles in Vergessenheit geraten.

Das vorliegende Bändchen widmet sich der näheren Geschichte unseres Weilers Illingen, dessen urkundliche Ersterwähnung immerhin auf das 9. Jahrhundert zurückgeht und welche in direktem Zusammenhang mit der damaligen – zum Grossmünsterstift zehntenpflichtigen – Mühle steht.

Die Kulturkommission Embrach dankt an dieser Stelle dem Autor für seine Forschungsarbeit.

Embrach, im Herbst 1997



# Frühgeschichte

Die Frühgeschichte dieser ältesten Embrachermühle liegt weitgehend im Ungewissen. Sie reicht bis tief ins Mittelalter zurück. Die spärlich erhaltenen Daten aus den ersten 500 Jahren sind in der «Geschichte der Gemeinde Embrach» von Hans Baer dargestellt.

Die früheste Erwähnung von Illingen in Form eines Zehntens im Besitz der Grossmünsterkirche<sup>1</sup> erscheint im Jahr 820.

Um 1044 gehört die Illingermühle dem «Gotzhus von Emmerach», spätere Besitzer sind die Herren von Heidegg.

<sup>1</sup>) UBZ 1, Nr. 9; vergl. ferner Hans Baer, «Geschichte der Gemeinde Embrach» Bd. 1, Embrach 1994, S. 18.

## Urkunden 1365 bis 1767

Ab 1365 gibt es zahlreiche Urkunden. Das betrifft nicht nur die Mühle, denn überraschend taucht der Hof, also der Bauernbetrieb Illingen, ebenfalls als eigenes Lehen mit Zehntenpflicht auf. Die Unterscheidung ist nicht immer eindeutig dokumentiert, über einen gewissen Zeitabschnitt ist es unsicher, ob der erwähnte «Mann aus der Illingermühle» nun Hofbauer oder Müller oder beides oder eventuell nur Pächter eines abwesenden Besitzers sei. Weil Urkunden meist Einzelstücke sind, ergibt sich daraus nur eine unvollständige Aufzählung der Besitzer mit wenig Hintergrundangaben über Personen und Anlagen.

**1365** also verkaufen die Gebrüder Heinrich, Johannes und Peter von Heidegg von Wagenberg dem Käufer Rüdiger von Grünlingen, Bürger von Zürich, den halben Teil der «mittleren Mühle» (= Illingermühle zu Embrach). Grundzins: jährlich 5 Mütt Kernen, 1 Malter Haber, 16 Schilling Pfennige, drei Hühner und 50 Eier. Mit der Bezeichnung «mittlere Mühle» wird indirekt die Existenz der Haumühle und der Obermühle dokumentiert. Es ist nicht bekannt, wem der andere Teil der Illinger-Mühle gehörte.

*«§ Dù muli ze Illingen der eigenschaft an das gotzhus von Emmerach hored, gillet ze vogtrechte 3 viertel kernen, 3 viertel habern und ein vasnachthûn.»*

(aus: Habsburgisches Urbar, Amt Embrach, S. 260)

ILLINGEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Unter Embrach. S. GLS). Uralte Mühle, sogen. Mittelmühle; im 19. Jahrh. mechanische Baumwollspinnerei. *Illinga* ca. 820. Grundherr wurde nach dem Habsburgischen Urbar das Stift Embrach, während die Herrschaft Habsburg die Vogtrechtssteuer besass. Ein habsburg.-österreichischer Lehenhof zu I. wurde 1334 an den Winterthurer Spital verkauft, befand sich aber im 16. Jahrh. nicht mehr in dessen Besitz. Die Mühle gelangte von den Herren von Wagenberg 1365 in die Hand eines Stadtzürchers, 1417 aber wieder samt Säge ins Stiftseigentum von Embrach.—*UZ.*—*Habsburg. Urbar.*—*MAGZ* 29, p. 16.—H. Bernhard: *Wirtschafts- u. Siedlungs-Geogr. des Tössstals*, Beilage 13.—G. v. Escher: *Mem. Tig.* IV. p. 614. [F. H.]\*)

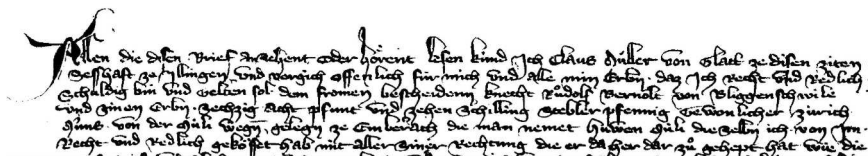
Artikel über Illingen im «Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz», Bd. 4, S. 333.

\*) F. H. = Prof. Dr. Friedrich Hegi

**1370** wird dem Rüdiger Grüningen ein Teil seiner Zinsen erlassen. Es kann sich um den Lehenszins oder um Zinsen für Kredite handeln.

Gekauft wurde schon damals vorwiegend mit fremdem Geld. Meist musste ein Restguthaben des Verkäufers oder ein Darlehen von privaten Personen oder beides verzinst werden.

**1380.** «*Ich, Claus Müller von Glatt ze disen Ziten sesshaft zu Illingen*», beginnt ein Schuldbrief zugunsten von Rudolf Bernolt von Bliggenschwilli, dem Claus Müller die «*Huwen Müli mit aller siner rechtung*» (seinen Rechten) in Embrach abgekauft hatte. Er musste ein paar Bürgen stellen, der Kyburger Untervogt Murnkart aus Winterthur siegelte den Brief. Dieser Brief handelt nur von Geld, Zahlungs- und Zinsterminen, die Art und Weise der beiden Mühlen ist nicht erwähnt. (Urkunden Schloss Teufen W 75.33)



*Der Anfang der Urkunde von 1380*

**1400.** Laurenz von Sal, Schultheiss zu Winterthur, urkundet, «*dass vor ihm, in öffentlichem Gerichte Hans Sigrist als Pfleger und Hans Müterspach als Meister des Spitals von Winterthur namens der Hausbrüder daselbst dem Hans von Ehingen, Probst zu Emberrach, zuhanden seines Gotteshauses sinen Hof zu Illingen, welchen sie um 80 Gulden und 18 Pfund Haller ihnen verkauft, zu eigen zugefertigt zu haben.*»

Zeugen: Räte von Winterthur.

**1407.** Johannes Ehinger, Probst zu Embrach, schenkt dem dortigen Capitel verschiedene *«von ihm aus eigenem Gelde erkaufte Güter und Einkünfte mit der Bestimmung, dass deren Ertrag alljährlich ...an die anwesenden Chorherren vertheilt werde»*, unter anderem auch ein Grundstück in Illingen.

**1417** kauft das Stift Embrach die M ü h l e Illingen mit der Säge («Sagen») von Johann Wildberg, Bürger von Zürich, zurück. Aufgezahlt werden zugehörige Felder und Äcker, Wasser, Steg und Weg. (s. Robert Hoppler: Kollegialstift St. Peter in Embrach)

**1463.** Das Steuerbuch der Stadt Zürich nennt im Nideramt der ehemaligen Grafschaft Kyburg *«auf Illingen»* Hans Müller, der 12 Schillinge Steuern bezahlen musste, für seinen Knecht 2, für den weiter ansässigen Claus Löhrl (Lörli) ebenfalls 2 Schillinge (ß). Zum Vergleich für die Bedeutung der Mühlen: Der vermutlich gleiche Hans Müller bezahlt für die Haumühle 5 ß, der Müller aus Oberembrach ebenfalls 5 ß.

**1467.** Das Steuerbuch der Stadt Zürich führt für Illingen Claus Löhrl auf, der 5 ß Grundzins zahlen musste, des weitern *«Hans Huwenmüller»* 8 ß, wobei die Haumühle nicht erwähnt ist.

**1468/69** gleichbleibend. Es besteht nun noch eine Leibsteuer für Personen von über 15 Jahren, deshalb steht bei beiden *«und sin Wib»*, es werden keine Knechte mehr erwähnt, nach der Höhe der Leibsteuer zu urteilen, sind weiter keine erwachsenen Personen in der Illinger- oder der Haumühle sesshaft.

**1473.** Streit zwischen dem Gotteshaus zu *«Embarach»* und Hans Breitenstein von Rümlang, Müller *«auf der Stift-Müll zu Illingen»*, über eine beabsichtigte Erhöhung des Lehenszinses. Der Rat von Zürich entschied, dem Breitenstein dürfe kein höherer Zins

## Höf am Embracher Berg

Illingen. Diser hoff lanngt  
vom bropst Gehinger har

Whe der hoff vom Spital zft  
Winterthur erloufft sige ist ein  
brief facht an  
Ich Kuonrath von Saal,  
Schultheis zu Winterthur etc.  
syn Datum stats uff Joannis  
Baptiste, als man zalt 1400  
Jaren

Als diser Hoff lechen gesynn, ist,  
er geengnet,  
des brieff annfangg, Wir Oto  
von gotes gnadenn, herzog zu  
Österich etc. syn Datum uff  
mitwuch nach unnser frowen  
tag, zu herpst, als man zalt  
1434\* jar

\*korrigiert auf 1334

Gynn brief darinn der hoff für  
ein handlehenn erkennt ist, denn  
die Lörlinenn für ein Erbgut  
geteylt hannd, facht an Wir  
Bürgermeister etc. Syn Da-  
tum uff mentag nach Annt-  
hony als man zalt 1533 jar

Übergabe-Urbur des Chorher-  
renstifts St. Peter, Embrach,  
StAZ F II a 128, p. 117v

verlangt werden. Zu dieser Zeit bewirtschaftete offenbar Löhrlı den landwirtschaftlichen Betrieb.

**1490.** Rechtsstreit zwischen Klaus Löhrlı und Hans Howenmüller um das Recht zum Wässern der Wiesen.

**1524.** Hans Kissling übernimmt den «*Hof Illingen*» als Lehen, er ist Nachfolger von Konrad Löhrlı. Es ist unklar, wann es einen Rückkauf gab, denn die Löhrlı wohnen später wieder «*auf Illingen*».

**1533.** Klaus Löhrlı, Illingen Embrach, schuldet drei Jahreszinsen, deshalb soll der Hof eingezogen werden. Löhrlı betrachtet die Illingen als Erblehen, das ihm nicht weggenommen werden könne. Er besitze den Hof seit langer Zeit, habe dort auch drei Häuser auf eigene Kosten erbaut. Drei Jahre später verleiht «*Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, rechte Oberherren und Inhaber des Stifts Embrach*» an Konrad Löhrlı den bisher von dessen Vater «*handlehensweise*» besessenen Hof Illingen zu «*einem rechten Erblehen*». Konrad wird verpflichtet, die Schulden seines Vaters zu bezahlen. Drei Jahre später werden die Zinsen neu fixiert und Löhrlı verpflichtet, «*auch seinen Vater, so lange er lebt, unklagbar mit Speise und Trank haben und halten, falls aber selbiger nicht bey ihm bleiben wolle, werden ihm 100 Pfund an den selben zu bezahlen auferlegt*». Wohl eine behördliche Altersvorsorge bei Familienstreit. – Die Handlehen waren Lehen auf Zeit oder auf Lebenszeit; sie fielen nachher an den Lehensgeber zurück. Die Erblehen mussten gekauft werden, dazu kamen die jährlichen Zinsen. Es wurden Rechte vergeben, z.B. für den Betrieb einer Mühle, einer Wirtschaft (Taverne), einer Schmiede. Die bäuerlichen Lehen galten für Höfe. Erblehen übertrugen sich auf die Nachkommen, doch musste bei einem Todesfall für die neue Übertragung innert Frist wieder eine Gebühr bezahlt werden.

**1590**, 16. Mai. «*Mit Brief und Siegel*» werden die Wasserrechte und das Wässern der Wiesen dokumentiert (die heute verschollene Urkunde war Grundlage beim Wasserrechtsstreit von 1680). Die Besitzer werden nicht genannt.

**1604**. Jörg Wälti Untervogt, Jakob Müller und Hans Wälti von Embrach kaufen den «*Erblehenshof Illingen*», schulden dem Amt Embrach «*440 Gulden Capital à 5% auf St. Martini zu verzinsen*».

**1629**. Jaggli Meyer in Illingen verkauft an Heini Bächli in Embrach seine «*bisher vom Amt Embrach als Erblehen besessene Mühle und Mühlegewerbe samt Haus, Heim, übriger Zubehör und 4 Mannwerk Wiese, behaftet mit einem jährlichen Zins von 8 Mütt Kernen, 2 Herbsthühner, 1 Fasnachthuhn, 50 Eiern und 1 Pfund Heugeld ins Amt Embrach*». Vom Kaufpreis von 3875 Gulden bezahlt Bächli 400 bar, weitere 1290 Gulden in Raten ohne Zins, der Rest von 2185 Gulden muss sieben Geldgebern verzinst werden. (Ein Mütt Getreide schwankte je nach Ort und abhängig ob «*rauhe oder glatte Frucht*» von 83 lt. bis 111 lt., der Ausdruck Mannwerk wurde nur für Wiesen gebraucht, entsprach etwa  $\frac{3}{4}$  einer Jucharte).

**1632**. Georg Weidmann fordert die Rückgabe eines Ackers an die (seine) Mühle Illingen, denn die Gemeinde (Embrach), die die Mühle früher erblehensweise besessen habe, habe den Acker zu Unrecht verkauft. Das bedeutet, dass ein Lehensgut nicht verkleinert werden durfte.

**1642**. Rudolf Bänninger, «*Landvogt zu Embrach hat Heinrich Wipfen zu kauften geben sin Mülli zu Illingen*» für 4'500 Gulden. Erstmals liegt ein Beschrieb vor über die Anlage:

«*1 Hus und Stall  
2 Mahlmüllenen*

1 Säge, Rybi, Stampfe, Schlyffe  
item Schür, Spycher, Keller, Kraut- und Baumgarten  
item 4 grosse Mannwerk Wisen  
3 Juchart Acker und 3 Juchart Räben»  
«alles an- und beieinander gelegen»  
«stosst allseits an die Gmeind Embrach»

Die Grundzinsen an das Amt Embrach betrugen.

10 Mütt Kernen  
2 Pfund Gelts, 1 Fasnachthuhn  
2 Herbsthühner und 50 Eier

Dazu werden weitere kleinere Abgaben an diverse Empfänger erwähnt. Die Höhe der Grundzinsen verdeutlicht die erhebliche Bedeutung der Mühle.

Die Aufstellung zeigt, dass die Mühle zwei Mahlgänge aufwies, dass auch Nebenbetriebe vorhanden waren. Welche Art Getreide gemahlen wurde, ist nicht erwähnt, auch fehlt die Zahl der Wasserräder. Der Sägegatter wurde vermutlich von einem separaten Wasserrad aus betrieben. Die Stampfe diente zum Enthülsen der Hirse und Gerste, aber auch zum Brechen von Hanf und Flachs und anderem mehr. Im Laufe der Zeit wurden diese Stampfen (auch Blüwen-Bleuel genannt) durch Hanf- oder Wergreiben ersetzt. In der «Rybi» kreiste ein konischer Stein auf einem runden Steinbett über den zu Zöpfen geflochtenen Werg, um ihn von den verholzten Bestandteilen zu befreien. – In der «Schlyffi» wurden die Werkzeuge geschärft.

Es fällt auf, dass die Mühle und die zugehörigen erheblichen Landflächen ein zusammenhängendes Grundstück bildeten, das heisst, dass der kleine, aber langgestreckte Hang östlich des Wildbaches mit Reben bestockt war, umgeben rundum von Gemeindeland. Das ist aussergewöhnlich, deutet darauf hin, dass Illingen nun eine Einheit bildete, aber mit Grundzinsen auf die Mühle und mit Zehnten auf den Hof belastet war.

**1643/44.** Mahnung aus Zürich an den Amtmann von Embrach, der Zehnten auf dem Hof Illingen soll künftig wie andere Zehnten geschätzt und auf der freien Gant ausgerufen und verliehen werden. Der Zehnten wurde also unabhängig von den Grundzinsen für die Mühleanlage eingezogen. Derselbe Aufruf wird zwanzig Jahre später wiederholt.

Die Zehnten wurden wie andernorts durch eine Art Händler dem eigentlichen Empfänger abgekauft und mit den benötigten Lebensmitteln oder auf andere Art bezahlt. Empfänger konnten zum Beispiel das Grossmünster Zürich, das Amt Embrach oder Gerichtsherren sein. Der Händler zog die Zehnten auf eigene Verantwortung ein und verwertete sie nach eigenem Gutdünken.

Im Verzeichnis der Zehntenpflichtigen des Amtes Embrach von 1694 sind nur noch Abgaben der Mühle aufgeführt, der Hof ist erwähnt, doch ohne eigene Abgabepflicht. Im Erblehenverzeichnis von 1703 wird nur noch die Mühle aufgeführt.

**1644.** ein neuer Name: Heinrich Graff-Kupferschmid wohnt mit seiner siebenköpfigen Familie etwa zehn Jahre lang auf Illingen. Wegen einem Streit mit einem Bänninger habe er 18-mal nach Kyburg oder Pfäffikon und 16-mal zu den gnädigen Herren nach Zürich reisen müssen.

(Pfr. Max Thomann, «Über den Dettenberg», Lesefolge aus den Neuen Bülacher Tagblatt, 18. – 22.05.1928; ferner auch «Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Bülach», 1939)

**1655** ist Hans Steiner-Bänninger «*der Illingermüller*».

**1658/59** bringt Ulrich Bächli-Vogler «*aus der Illingermüllli*» zwei Kinder zur Taufe.

**1670.** Johannes Öri-Bänninger, Bürger von Zürich, «*derzeit in der Illinger Mülli*» schuldet einem Hans Schmid, Zürich, 1000 Gulden.

Weil er als Unterpfand Haus und Hof und diverse kleine Grundstücke aufzählt, aber nichts vom Mühlebetrieb, ist es möglich, dass er *«im hinteren Wohnhaus»* (ab 1870 Liegenschaft A. Weidmann) wohnte. Von 1660 bis 1670 brachten seine Frau und er sechs Kinder zur Taufe, genannt wird er doch *«der Müller zu Illingen»*.

**1674/77** ist Jakob Bänninger-Fröhlich *«auf der Illingermüllli»*.

**1676** gab es einen grossen Streit um das Wässern der Illinger Wiesen. Der Haumüller Hans Welty und der Lochmüller Caspar Dünki, Rorbas, klagten gegen den Illinger Müller *«Meister»* Jakob Bänninger. Vertreter der Kläger war der Sohn ihres Lehensherrn Caspar Meiss von Teufen. Die Verhandlung fand unter dem Vorsitz von Alt-Stadtschreiber Ulrich aus Zürich, der somit die *«oberen von Zürich»* und die Landvogtei Kyburg, als zuständiges Gericht, vertrat. – Im Prinzip wurde dem Illingermüller das Wässern erlaubt, denn *«es werde ja menigklichen in frischem gedechnus syn in was grossem pryss er syne Müllly und darzu dienende Wässerung angenommen und erkaufft habe»* und weil ein Brief vom 16. Mai 1590 bezeuge, dass *«vor ohnvordenklichen Jahren daselbst gewässert worden»*. Unter schwerer Strafandrohung wurde aber festgehalten, er dürfe nur wässern, wenn überflüssiges Wasser vorhanden, dass *«der Hauw-Müllly wenigstens zu drüen Rädern noch Wassers gnug zufliesse»*. Somit drehten sich also mindestens drei Wasserräder in der Haumühle! – Minuziös wurde festgelegt, wie hoch das Wasser beim Wuhr oberhalb der Illingen sich stauen müsse, bis die Wiesen und Äcker gewässert werden konnten.



Der Anfang einer Urkunde betreffend das Wasserrecht der Illinger-Mühle von 1676, ein hübsches Beispiel vom Können der kyburgischen Kanzleischreiber

**1680** wird dem Illinger Müller Jakob Bänninger-Fröhlich *«zur Ausbesserung seiner Brücke nach altem Brauch Holz ohne Bezahlung ... aus dem Hardwald ... verabfolgt»*.

**1692** tritt Jakob Bänninger «*der Richter in der Illinger Mülli*» als Käufer und Verkäufer von Grundstücken auf.

**1695.** Ulrich und Magdalena Bänninger, des Jakob Bänningers selig Kinder, beide noch ledig, bevormundet (bevogtet) von Vaters Bruder Rudolf Bänninger, schliessen einen Vergleich mit ihrer Stiefmutter Verena Bänninger-Engel über deren Rechte und Vermögen.

**1699 bis 1714.** Hans Ulrich Bänninger und Ehefrau Kleophea Keller, Illingen, bringen sieben Kinder zur Taufe.

**1703.** Ulrich Bänninger, «*der Müller von Illingen*», kauft in Embrach mehrere Grundstücke.

**1708.** Ulrich Bänninger muss Landvogt Escher von Kyburg für eine Schuld von 600 Gulden auf Martini zinsen.

**1712.** Ein Hochwasser des Wildbaches richtet an mehreren Orten im Dorf grosse Schäden an. Nach Zürich wird gemeldet: «*Sonderbar hat es getroffen die Illinger-Müllli, sodass die Brugg daselbsten, über welche die Landstrasse nach Bülach geht, ganz mit beiden Fundamenten weggespült worden, und dass man die Strass nicht mehr brauchen kann, bis die Brugg, zu deren viel Holz nothwendig, wiederum wird erbaut werden*»

Bänningers Frau sei allein zu Hause gewesen, wird weiter berichtet, denn ihr Mann sei als Reiter des Zürcher Heeres im Toggenburgischen im Kriege gewesen und zwar im Rahmen des Zweiten Villmerger-Kriegs.

**1717.** Ulrich Bänninger, Landrichter in der Illinger Mühle, soll Johann Rudolf Escher zum Kratz, Zürich, eine Schuld von 800 Gulden auf Lichtmess verzinsen.

Als Unterpfand wird folgendes aufgeführt:

*«Haus und Hofstatt samt der Mülli und Mülligwerb  
so da hat und betrifft*

*2 Mahlhäuser*

*1 Mülli*

*1 Ryben*

*1 Sagen*

*wie auch Schür und Stallung und der Weintrotten derby  
Kraut- und Baumgarten,..., derby ein Spycher, Schütti  
und Keller darunter alles an- und byeinander gelegen.*

*Grundzins:*

*10 Mütt Kernen, 3 Hühner, 50 Eier, an das Amt Embrach*

*1 Fasnachthuhn dem Schloss Kyburg»*

Auffallend, dass die Stampfe nicht mehr erwähnt wurde; wichtig war offenbar der Keller, der unter dem Speicher lag.

Bänninger liess auch Geld von seinem Schwager H. Laufer, Sattler in Eglisau.

**1718–1738** kaufen die vier Söhne des Jakob B. diverse Grundstücke. Melchior und Caspar Bänninger wohnen *«zu der Illinger-mühle»*.

**1749.** Amtmann Hirzel von Embrach wird aus Zürich angewiesen, dem Illingermüller Holz aus dem Hardwald für die Reparatur der Bachbrücke zuzuteilen. Das entsprechend einer verschollenen Urkunde, die achtzig Jahre später wiederum als Begründung für ein Gesuch um staatliche Holzlieferungen dient. – Holz war Mangelware, der Hardwald im Staatsbesitz, offenbar Grund genug, um Wünsche anzumelden. Die kamen nicht nur aus Embrach, sondern ebenso regelmässig aus Rorbas und Freienstein.

**1751.** Salomon Benz (Bänz, Bäntz) verheiratet mit Anna Fäsi, lässt ein Töchterlein taufen.

**1753.** Salomon Benz verlässt mit seiner Haushaltung die Illingen und zieht nach Wülflingen. An seiner Stelle übernimmt sein Bruder Hans Heinrich Benz von Wülflingen Mühle und Hof.

**1763** und **1765** Conrad Keller, «Illinger Müller», von Ohringen/Seuzach lässt zwei Kinder taufen.

**1767.** «Heimfall», also Rückgabe der Illinger Mühle an die Herrschaft Kyburg und das Amt Embrach. Der Grund dafür ist nicht bekannt, es könnte die Folge eines Todesfalls mit versäumter Übertragung sein oder blosser Zahlungsunfähigkeit.



Ausschnitt aus der «Müller-Karte»  
von ca. 1770

## Übergang von der alten zur neuen Zeit, 1768 bis 1844

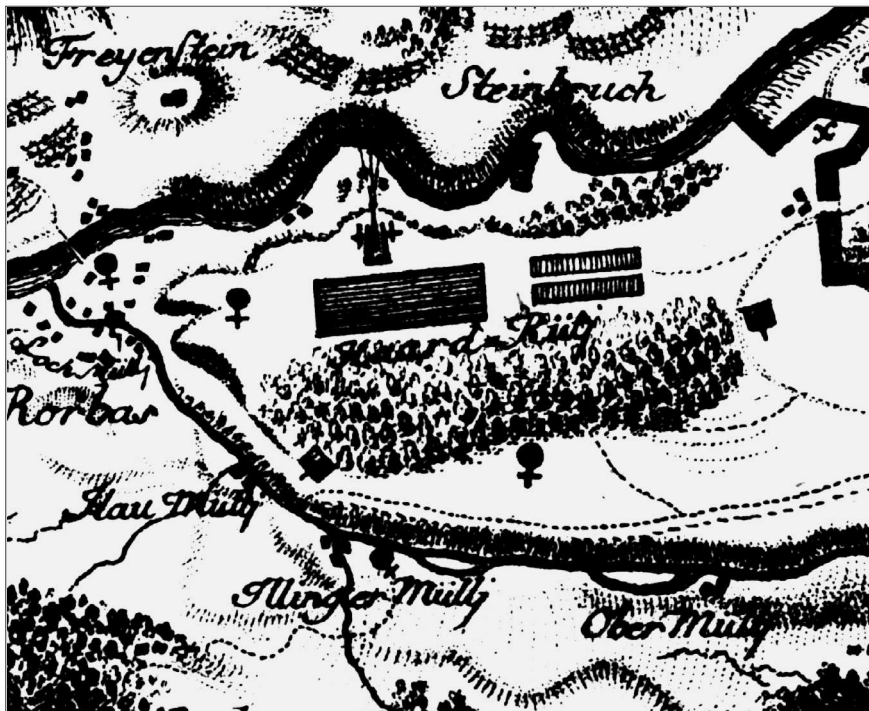
**1768.** Heinrich Spörri-Schuppisser von Oberwinterthur ist zur Zeit «*pro tempore*» Illinger Müller.

**1770.** Caspar Steffen (Stäffen), Landrichter, von Hausen/Oberembrach kauft für sich und seine Erben die Mühle Illingen als Lehen für 6425 Gulden. Vertreter Kyburgs ist Schultheiss Hegner von Winterthur, Gerichtsherr zu Pfungen. Die Stampfe und «*eine halbe Schleiffe*» sind wieder erwähnt, erstmals auch ein Waschhaus. Das Grundstück, «*alles an- und byeinander..., grenzend an die Landstrass gegen Bülach*». In den Jahren 1772–1782 kauft Steffen mehrere Male Grundstücke, Wies- und Ackerland, er lässt das Frauengut seiner Frau Euphrosina Steffen-Weidmann gegen Kautio sicherstellen.

**1781.** Hochwasserschäden durch den Wildbach. Der Amtmann von Embrach, Matthias Landolt, schrieb an den Bürgermeister der Stadt Zürich ein Gesuch um Unterstützung, «*es solle insbesondere die dem Amt Embrach mit Erblehenschaft verpflichtete Mühle Illingen*» in den Genuss von Gratisholz aus dem Hard für die Ufersicherung kommen. Steffen wird überdies ein Drittel des Zehntens erlassen.

**1783.** Wiederum Hochwasser. Diesmal schreibt sogar Landvogt Rahn von Kyburg nach Zürich, unter anderem, weil «*die Illinger-mühle mehr als 4 Schuh hoch mit Grien und Steinen angefüllt worden sei*».

**1784.** Witwe E. Steffen-Weidmann, offenbar in erster Ehe mit ei-



Vergrößerter Ausschnitt aus dem «Neujahrsblatt der Militärischen Gesellschaft», Zürich 1782 von JOHANN RUDOLF HOLZHALB (1723 – 1806), über ein militärisches Übungslager bei Rorbas 1781.

nem Spörri verheiratet, teilt ihr Besitztum mit zwei Söhnen und einer Tochter Spörri und mit ihrem Sohn Heinrich Steffen, geb. 1769, der (noch) verbeiständigt ist.

**1787** erhält Illingermüller Heinrich Steffen-Zangger (1769 bis 1843) vom Amt Embrach die Hälfte aller Teuchel für eine Brunnenleitung. – Teuchel waren ausgebohrte Tannenstämme.

**1796–1802.** Heinrich Steffen, Illingermüller, kauft diverse grosse Landparzellen. Zur Zeit der Revolution und während der Helvetik (1798-1803) bleibt die Illingermühle im Besitz Steffens.

**1804** bewilligt der Kleine Rat des Kantons Zürich dem Hch. Steffen gegen eine erhebliche Gebühr «die seit der Revolution unbe-

*willigt errichtete Öeltrotte» zu betreiben. Statthalter Dr. Ganz aus Rorbas schreibt dem Rat in Zürich, der Mechanismus dieser Öltrotte sei ein Meisterstück, für deren Errichtung «ihm die hiesigen Gegenden gewiss dankbar sein müssen».*

Aus zwei Ehen (die zweite Frau ist Marie Pfister) hat Steffen mehr als ein Dutzend Kinder.

**1806** verkauft Steffen ein Juchart Acker bei der Obermühle gelegen an Obermüller Martin Zangger mit Absprachen über das Nutzwasser und den Kanalweg.

**1806** und **1808**. Heinrich Steffen nimmt zweimal Kredite auf mit Sicherstellung von Hab und Gut.

**1812** wird die öffentliche Brandversicherung für Liegenschaften eingeführt. Erstmals werden ein zweites Wohnhaus, eine Öltrotte und eine Bleiche mit Windturm namentlich erwähnt. Im zweiten Wohnhaus, der Bleiche, wohnt der älteste Sohn aus erster Ehe, Hans Jakob Steffen-Spörri mit vier Kindern. Er wird Bleicher («*Bleiker*») genannt, wandert 1821 nach Strassburg aus.

Öltrotten dienten zur Gewinnung von Öl aus Baumnüssen, Haselnüssen, Bucheckern, Leinsamen, Mohnsamen oder Raps. Das Ölen benötigte die drei Arbeitsgänge mahlen, erhitzen und pressen. Die festen Rückstände, Ölkuchen genannt, wurden für die Viehmast verwendet. Man stellte Speiseöl und Lampenöl her, aus minderwertigem Öl (und ranziger Butter oder Harz) die Wagenschmiere. Der Betrieb war saisonbedingt, hatte Wasservorrecht «*wenn geölt wird*». Die Erträge aus den Ölen waren meist gering; so waren private Öler im Unterschied zu den Müllern eher arme Leute.

In der Bleiche konnten Fasern oder Stoffe gebleicht werden, es fehlen jedoch genauere Angaben. Das Trocknen erfolgte im Windturm.

Nach einem Bericht des Wasserbauinspektors Ing. Pestalozzi vom 1. November 1823, bestand das Wasserwerk um 1816 aus zwei oberflächigen Wasserrädern, die drei Mahlgänge und eine Relle antrieben.

Die Relle, mit einer Mühle vergleichbar, diente zum Entspelzen (aushülsen) der Dinkel-Körner, was mit vergrösserten Abständen zwischen den Steinen erreicht werden konnte. Als Nebenanlagen wurden die Öle, die Säge und die Walke von separaten Wasserrädern angetrieben. Es gab also fünf Wasserräder, die oft zu unterschiedlichen Zeiten in Betrieb gesetzt wurden.

– So ist ein damals laufender Prozess Steffens gegen Obermüller Zangger verständlich, denn der Oberlieger regulierte das Wasser nach den eigenen Bedürfnissen, dosierte es damit für die weiteren Mühlen.

Pestalozzi hatte zu klären, ob einem Gesuch Steffens zur Errichtung einer *«mechanischen Spinnerey»* entsprochen werden könne. Diese sollte im untersten (nördlichsten) Gebäude, wo die Walke und Bleiche eingerichtet waren, entstehen und vom selben unterschlächtigen Wasserrad wie die Walke angetrieben werden, wobei Steffen *«lediglich die Bewegung in den oberen Boden pflanzen und daselbst für eine Baumwollspinnerey benützen»* wollte.

*«Ingenieur-Hauptmann Pestaluzz»*, so unterschrieb er seinen Bericht, fand aber heraus, dass das «Walki»-Rad 1807 ohne Bewilligung erstellt worden sei, die (spätere) Bewilligung zum Betrieb einer Bleiche *«an Spöri»* unter der Auflage ergangen sei, dass sie keine Wasserrechts-Erteilung enthalte. So empfiehlt er *«nach Massgabe der Wasserkraft eine Kontribution»* (Grundsteuer).

Die Bewilligung für eine Spinnerei wurde erteilt; ob Steffen noch Maschinen anschaffte, ist nicht bekannt.

Die Walke wird erst- und letztmals erwähnt; vermutlich diente sie zur Herstellung von Filz und Woldecken.

**1816 und 1824.** Heinrich Steffen nimmt grosse Kredite auf, u.a. bei den Gebrüdern Bockhorn, Wiedikon. Der zweite Sohn Heinrich (1791–1861), verheiratet mit Margarethe Bockhorn, wird «*Mühlebauer*» genannt.

Im Haus der Walke und Bleiche wohnen 1823 die beiden Familien Homberger und Furrer.

**1825 bis 1900** ist die unruhigste Zeit der Illinger Geschichte, so wie es der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung entsprach. Es folgen sich Handänderungen, Aufteilungen und Konkurse in bunter Reihenfolge.

**1828.** Konkurs des Heinrich Steffen, Die Illingen geht an den «*Züger*» Rudolf Bockhorn, einen der Gläubiger. Bockhorn war Ziegler in Zürich-Wiedikon. Ein Jahr später werden «*die Gebrüder Bockhorn*» als Besitzer aufgeführt.

**1831.** Die Gebrüder Bockhorn erhalten aus dem Hard Embrach Bauholz für das Erneuern der Wildbachbrücke, werden aber verpflichtet, auf der Ostseite ein fehlendes Fundament aus Steinen selber zu bauen. Bauinspektor Stadler aus Zürich hatte die Brücke untersucht, erwähnt die Spannweite von 29 Fuss (= 8,75 m), und die Tatsache, «*sie sei für die täglichen Führen zu Mühle und Säge nicht mehr stark genug, umso mehr weil dieselbe wegen eines dieses Jahr aufgedeckten Steinbruches, der etwa 250 Schritte entfernt liege, mehr als früher gebraucht werde*». Der Steinbruch, später teilweise aufgefüllt, lag an der «*Bülacherstrasse*» im Gebiet des heutigen Parkplatzes der Familie Keller.

**1836.** Heinrich Steffen kauft die Illingermühle mit allem Nebenanlagen für 53'250 Gulden, davon 18'530 für die Mühle, zurück, kann den Kaufvertrag offenbar nicht erfüllen, der Besitz geht wie-

der an die Verkäufer. Interessant, dass Nebenanlagen und Grundbesitz viel höher bewertet sind als die Mühle.

**1840.** Gleichzeitig mit dem Bau der ersten Spinnereifabriken am Unterlauf von Töss und Glatt, richten die Gebrüder Bockhorn im «*hinteren Wohnhaus*» (Nordseite) eine kleine Baumwollspinnerei ein, offenbar auch ohne dauerhaften Erfolg, denn sie wird nie mehr erwähnt. Der Antrieb erfolgte durch je ein unter- und ein überschlächtiges Wasserrad, die am selben Wellbaum (Achse) befestigt waren. Das überschlächtige Rad wurde mit Hangwasser angetrieben. Die Wasserkraft war für den Spinnereibetrieb ohne Zweifel zu gering.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts drehten und klapperten somit in Illingen sechs Wasserräder!

**1840.** Teile der Familien Steffen wohnen offenbar weiterhin im Gehöft.

**1841.** Neuer Besitzer der Illingermühle ist Jakob Zimmermann, alt Kantonsrichter, Embrach.

**1843.** Neuer Besitzer ist Heinrich Bosshard, Kantonsrat, Embrach.

**1844.** Friedrich Knell-Bernoulli von Töss, früherer Geldgeber, übernimmt die Illingen für 17'850 Gulden, er kauft in der Gemeinde dazu noch eine erhebliche Anzahl recht grosser Grundstücke.



Damit endet die Geschichte der einheitlichen Mühleanlage in der Illingen.

## Illingen im kantonalen Strassennetz

Die Gyger-Karte von 1667 und die Müller-Karte von 1763 (vgl. S. 17) belegen es: das Strassennetz im Embrachertal war katastrophal. Bis 1840 kann als einzige einigermaßen bequeme Strasse die Verbindung von Embrach über die Marchlen nach Kloten genannt werden. Die Strasse von Winterthur nach Bülach führte nördlich Pfungen der Töss entlang, stieg dann sehr steil über die Kohlschwarzi zur Ziegelhütte hinauf, folgte dem (damaligen) Waldrand des Harges nach Westen, senkte sich zur Illinger-mühle und stieg fast in der Fall-Linie über den Dettenberg hinauf nach Eschenmosen.

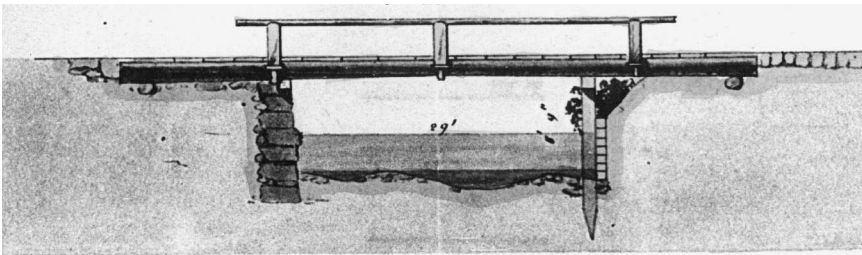
Nicht besser war die Verbindung rheinabwärts. Diese Strasse lief von der Ziegelhütte durchs Hard, dann steil hinunter nach Rorbas bis vor die steinerne Tössbrücke, von dort hinauf zur Terrasse beim Wiler Rorbas, weiter ungefähr auf gleicher Höhe in Richtung Tössriedern, dann wiederum steil hinauf zur Wagenbreche. Noch extremer war der Weg nach Flaach, der sich von Teufen hoch über dem Rhein (oberhalb der heutigen Strasse) unter der Irchel-Hochwacht durchschlängelte.

Von Embrach aus gab es nach der Müller'schen Karte, d.h. vor 1800 nur eine öffentliche Verbindung nach Bülach: abwärts bis zur Illingen und von dort über den Illingerberg nach Eschenmosen. In den Karten sind weiter keinerlei Verbindungen von den Höfen zu den Nachbardörfern enthalten, obwohl z.B. ein Strässchen vom Kymenhof nach Winkel als Privatweg vermutlich bestand. Erst 1856/57 wurde die heutige Strasse Embrach–Obermühle–Berghof–Winterhalde–Eschenmosen gebaut, als Naturstrasse selbstverständlich und sehr schmal. Im noch erhaltenen Projektplan zu dieser Strasse und ebenso in der Wildkarte

1:25'000 ist ab Obermühle über den Stampfenbach das steil ansteigende Strässchen Richtung Büliberg enthalten. Es gabelte sich auf halber Strecke und führte nach Norden bis zur Illingerstrasse im Gebiet des Elsässerbrunnens und von dort aufwärts nach Eschenmosen. (vgl. Karten S. 36 und S. 38)

Wiederholt wurde die kleine Brücke über den Bach erwähnt. Eine Furt war aus topografischen Gründen sehr unbequem, der Übergang hatte eine gewisse Bedeutung, so entstand ein Recht auf staatliche Holzzuteilung. Das allerdings nur für die fünf längsliegenden Tragbäume und die Unterzüge, meist wegen faulendem Holz. Für die Bohlenabdeckung mussten die Gemeinde und der Müller aufkommen. Noch 1865 stritten sich Oberforstamt, Gemeinde und Müller Schmid vor dem Friedensrichteramt um die Holzlieferverpflichtung. Als Urkunde wurde die Abschrift eines Kyburger Gerichtsurteils von 1617 (!) vorgelegt, das einen Streit zwischen Müller Jakob Meyer und der Gemeinde Embrach regelte. Erstaunlich ist dabei, wie sehr im neuen Bundesstaat die alten Rechte gewürdigt wurden.

Illingen lag an einer regelmässig befahrenen Route. Nach der Jubiläumsschrift über die Post im Embrachertal fuhr ab 1842 vorübergehend eine Postchaise auf der Strecke Bülach–Winterthur; möglicherweise durchquerte sie die Illingermühle. Es gibt jedoch keine Hinweise auf eine Sust, das heisst auf einen Umschlagplatz mit Pferdestallungen.



Die Illinger Wildbach-Brücke von

# Die Bedeutung der Mühle

Das Embrachertal war mit Mühlen reichlich versehen. Im schweizerischen Mittelland gab es im Mittel auf 450 bis 500 Einwohner eine Getreidemühle, im Embrachertal also eher eine Mühle zuviel. Es waren alles Steinmühlen mit vertikaler Achse und horizontal liegenden Mühlsteinen, unten der Bodenstein und oben der Läuferstein. Die besten Steine kamen aus der Marne-Gegend in Frankreich, hiesige aus Mels/Sargans. Weil die Qualitätssteine rar waren, setzte man vermehrt Mühlsteine aus einzelnen Stücken zusammen, die verkittet und durch einen oder zwei Eisenringe zusammengehalten wurden. Über dem unbeweglichen Bodenstein drehte sich der Läuferstein. In beiden waren auf ausgeklügelte Art Furchen eingehauen, so dass die Körner nicht nur zerquetscht, sondern als Mahlgut von innen nach aussen gefördert wurden. Die Zugabe erfolgte über das Loch in der Mitte des Läufers.

Zur Zeit der Herrschaft Zürich konnte keine der Mühlen andere aus dem Wettbewerb ausschalten, denn das verhinderten die Lehensgeber. Die waren nicht am Reichtum eines einzelnen Müllers interessiert, sondern an den verbrieften Abgaben aller Lehensnehmer.

Der Einfluss der Lehensgeber in unserem Land war vor 1798 so gross, dass die technische Weiterentwicklung des Mühlebetriebs gehemmt wurde. Es gibt Orte, wo ein Müller seine Ausbauten wieder abbrechen musste, andere hatten ihre Verbesserungen in der Regel vor Gericht zu verteidigen.

Die Bedeutung der Illingermühle war Schwankungen unterworfen, doch lassen sie sich wegen der komplizierten Aufteilung von Mühle und Hof nicht mehr nachvollziehen. Vergleiche mit den Nachbarmühlen ergeben sich nur aus den erwähnten Grundzinslasten.

# Die Aufteilung von Illingen

In den Jahren 1845 bis 1848 verkaufte Friedrich Knell den Mühlekomplex in drei Teilen.

Der nördliche Teil, also das «*hintere Wohnhaus*» ging 1845 an Heinrich Bänninger von Embrach, der eine Wattenfabrikation betrieb. Die Anlage umfasste das Wohnhaus mit zwei Wasserrädern und einer Bleicheeinrichtung, einen Tröckner- oder Windturm, der am Wohnhaus angebaut war, ein leeres Trottgebäude, Gemüse- und Baumgarten. Der Windturm wurde ein Jahr später abgetragen. Der Kaufpreis für die ganze Anlage betrug 3'000 Gulden, dazu kam eine jährliche Abgabe an das Amt Embrach.

Der südliche Teil wurde 1846 an Hans Ulrich Keller von Seuzach/Ohringen verkauft. Es betraf den Speicher mit Keller, ein Ölmühlegebäude mit Wasserwerk und Schleifmühle, eine Säge nebst Wasserwerk, die Hälfte der doppelten Scheune und einige Grundstücke. Der Kaufpreis betrug 5'400 Gulden, auch hier bestand eine Grundzinsverpflichtung. Die Gebäude grenzten «*an die alte Bülacherstrasse*» (heute Illingerstrasse), der Speicher lag nördlich, die Öle und die Säge lagen südlich davon.

Die Mühle, also der mittlere Teil, ging 1848 an Heinrich Schmid von Tagelswangen. Die Anlage umfasste das Wohn- und Mühlegebäude, enthaltend eine Getreidemühle mit Triebwerk und zwei Wasserrädern, ein Werchreibgebäude mit einem Wasserrad, ein Wasch- und Brennhaus, der «*obere*» Teil der Scheune mit Bestallung, Gemüse- und Baumgarten, weiter ca. fünf Grundstücke. Der Kaufpreis betrug 8'500 Gulden, Schmid hatte ein Darlehen von Prof. Bernoulli, Basel, über 5'500 Gulden.

Die Verkäufe erfolgten unter mehreren Bedingungen: Bänninger dürfe keine Getreidemühle einrichten, er könne aber in der «*hinteren*» Wiese dem Bach entlang gegen die Haumühle einen 6 Fuss breiten Kanal graben und eine kleine Brücke als Überfahrt über den Kanal bauen, andererseits solle das Unterwasser der Mühle jederzeit dem «*hinteren Gebäude gehören*», ausser wenn geölt werde. – Keller musste sich verpflichten, seine Wassernutzung bei Trockenheit mit den Nachbarn abzusprechen, das «*obere Wasser*» dürfe er nur zum Ölen beanspruchen, andererseits könne er die Reibe des Nachbarn für das Quetschen des «*Ölbrottes*» zu Tierfutter benutzen, er habe auch das Seechrecht (seechten = laugen) im Waschhaus. Wiederum wird die Brunnenleitung erwähnt, die von «*den Kontrahenten gemeinsam unterhalten werde*».

Um 1850 wurde der Gulden durch neues Geld, den Franken ersetzt. 3 Gulden (fl.) entsprachen 7 Franken, d.h. 1 fl. = 2.33 Fr.

Zu dieser Zeit erhob das Amt Embrach immer noch Grundsteuern. Das ist ungewöhnlich, denn seit ca. 1810 konnten sich die Lehen- und Zehntenpflichtigen von den Dauerlasten loskaufen. Viele Gemeinden waren bereits «*zehntenfrei*».

## Hundert Jahre Gewerbebetriebe und Maximalausnützung der Wasserkraft

Nun begann die intensivste Zeit gewerblicher Tätigkeiten, wohl oft unterbrochen durch Besitzänderungen, aber immer voller Aktivitäten und neuer Nutzungen.

Von Bedeutung war die bessere Ausnützung der Wasserkraft mittels Turbinen. Diese wurden zuerst in Frankreich entwickelt, in der Schweiz konstruierte Zuppinger bei Escher Wyss die erste Freistrahlturbine um 1840. Die grossen hölzernen oder eisernen Wasserräder wurden in Etappen, die Jahrzehnte dauerten, durch kleine, mit Leitwerken ausgerüstete Turbinen oder durch Peltonräder ersetzt.

Oberhalb der Illinger Häuser bestanden zwei, zeitweise auch drei Weiher, die das Wasser der Hangbäche speicherten und zur Verstärkung des Kanalwassers auf Wasserräder leiteten. Nun konnten die Weiher hoch hinauf an den Dettenberghang verlegt und das Wasser in Druckleitungen den Turbinen zugeführt werden.

## Nördlicher Teil

**1848** übernahm Frau Barbara Bänninger-Syfrig die Wattenfabrik wegen Konkurs ihres Mannes; sie musste jedoch 1857 ebenfalls aufgeben. Einer der Gläubiger, Rudolf Widmer, Kürschner von Ellikon erhielt die Anlage im Zugrecht, ging aber ein Jahr später ebenfalls in Konkurs. Als Käufer trat nun Adlerwirt und Kantonsrat Heinrich Keller aus Rorbas auf, der zwei Monate später an Heinrich Weidmann, Drechsler von Embrach, weiterverkaufte.

**1860** wird Frau Maria Spörri-Huber als Besitzerin genannt, 1864 ein Leonhard Vogler. Frau Spörri hatte 1862 eine gerichtliche Klage von Nachbar Schmid, weil ein 1845 erstelltes kleines Bachwehr bei Hochwasser des Wildbaches zu Rückstau und Überschwemmungen führen konnte. Der Regierungsrat akzeptierte

das Wehr unter Auflagen über die Bedienung, liess zudem ein Nivellement über acht Höhenpunkte (Grundschwelle, Leerfalle, Kanalsohle etc.) erstellen, damit das Wasserrecht eindeutig definiert sei. Solche vertraglich fixierte Höhenangaben sind nun die Regel bei allen Wasserrechtsfragen. Das Triebwasser floss von der Obermühle über Illingerkanal, Haumühlekanal und später den Studerwieskanal direkt von Wasserwerkstufe zu Wasserwerkstufe, jeder Vorteil des Einen konnte somit zum Nachteil des benachbarten Ober- oder Unterliegers werden.

**1868** kaufte Johann Weidmann, Drechsler, nicht verwandt mit dem früheren Heinrich Weidmann, diesen Illingerteil. Nun kehrte Ruhe ein. Er versicherte drei Jahre später für Fr. 10'250:

- 1 Fabrikgebäude mit Wohnung,
- Öle-Einrichtung (es gab also zeitweilig in der Illingen zwei Ölen),
- Schleife und zwei Schopfanbauten,
- eine neue eigenen Scheune mit Stall
- 1 ober- und ein unterschlächtiges Wasserrad mit  
«Wellbaum und Kammrad»

Weidmann besass oberhalb der Häuser zwei kleine Weiher, in die das Wasser vom sogenannten Rorbasserhag floss. Er beabsichtigte, eine Turbinenanlage zu erstellen. 1887/88 konnte er von der Gemeinde Rorbas für 200 Franken eine Quelle im «Moos» beim Berghof, oberhalb der Landstrasse Embrach-Bülach, kaufen. Die Quelle im Rorbasserhag gehörte ohnehin zu seinem Hofteil. Nun reichte er ein Gesuch ein zum Errichten des noch heute bestehenden Weihers bergseits der Strasse nach Bülach sowie für den Bau einer «eisernen Druckleitung». Voraus gingen komplizierte Verhandlungen, denn es brauchte einen Regierungsratsbeschluss. Das Wasser wurde nun auf eine aus zwei Peltonrädern bestehende Turbinenanlage ins Werkgebäude geführt. Daneben blieb das mittelschlächtige Wasserrad erhalten, das bei geringer

**Illingermühle, Hof von 3 Wohnh. mit Mühle, Säge, 2 Eeltrotten, Schleife und Reibe, in der Civ.-Gem. u. Embrach, am Wildbach, 15 Min. von da, zwischen der Obermühle u. der Haumühle.**

*Beschreibung von Illingen im «Geographisch-statistischen Handlexikon des Kantons Zürich» von Heinrich Weber, Zürich 1873, S. 98*

Fallhöhe vom Unterwasser der Mühle und etwas zugeleitetem Wildbachwasser angetrieben wurde.

Später (1884) übernahm die Witwe Anna Weidmann-Attinger Haus und Gewerbe.

Das Quellwasserrecht im Moos führte zu jahrelangen Streitereien mit der Gemeinde Rorbas, die Johann Weidmann junior Eigenmächtigkeit im Anlegen von Schächten und Gräben im Quellgebiet vorwarf, andererseits nun nach Trinkwasser grub, so dass Weidmann ein Absinken des Weiherzuflusses befürchten musste. Erst Jahrzehnte später, als die allgemeine Stromversorgung das Gewerbe aus der extremen Abhängigkeit von der eigenen Wasserkraft befreite, verkaufte Weidmann die Quelle wieder an die Gemeinde.

**1903** wurde eine neue Scheune mit Keller gebaut. Die Drechslerei hatte Erfolg, es wurden bereits Lehrlinge ausgebildet.

**1905** wies Johann Weidmann, Drechsler, seinen Besitz wie folgt aus:

*«Wohnhaus mit Werkstätte und Waschhaus Holz Trocknungs- und Fräseraum, Bretterschopf, Holzschopf, Schweinestall*

*Turbine mit horizontalem Wellbaum, Riemenscheibe und Reguliervorrichtungen, Einlauf betoniert, eiserner Lagerholz und Fundament, horizontaler Wellbaum mit Stirn- und Winkelrad.»*

Daneben vergrösserte sich der Besitz durch Ankauf von Grundstücken, was einen landwirtschaftlichen Nebenbetrieb mit Rebberg ermöglichte. Der Rebberg lag am östlichen Terrassenrand, also in unmittelbarer Nähe. In der Drechslerei arbeiteten etwa ein halbes Dutzend Personen, als Spezialität wurden Weber-Schiff-

*Das Personal der Drechslerei  
um 1910*



chen, vorerst Handschiffe und Spindeln gefertigt, in späteren Jahren Bobinen und kleine Spulen aller Art, in grossen Mengen auch Schachfiguren. Letztere mussten noch bemalt, beziehungsweise gespritzt werden. Seit Anfang der Vierzigerjahre führte Albert Weidmann (1909–1989) den Betrieb. Es handelte sich bei den Drechslereien in der Mitte unseres Jahrhunderts jedoch um ein aussterbendes Gewerbe, ca. 1958 musste auch diese Anlage stillgelegt werden.

Ein paar Besonderheiten sind noch erwähnenswert. Die Weidmanns bezogen ihr Trinkwasser bis in die Sechzigerjahre aus dem Weiher, dann wurde ein privates Reservoir gebaut, das bis 1989(!) die Familie versorgte.

Ein Generator produzierte eigenes Licht, ungefähr von 1918 bis 1945. Abends musste man das Licht auslöschten, d.h. die Turbine abstellen. Zu diesem Zweck gab es vom Schieber eine Verlängerungsstange hinauf ins Schlafzimmer von Grossmutter Weidmann, die mit dem Drehrad so Wasser sparen und für Ruhe im Haus sorgen konnte. Die Drechslerei wurde etappenweise ans öffentliche Stromnetz angeschlossen, nicht aber die Holzfräse, die bis zu einem Schadenhochwasser (1974) von der Turbine angetrieben wurde.

## Mittlerer Teil: Endzeit des Mühlebetriebes und neue Nutzung

Durch die Erfindung der Walzmühle und die Errichtung von Grossmühlebetrieben wurden die alten Steinmühlen verdrängt. Das Getreide wurde nun zwischen horizontalen Walzen aus Metall oder Porzellan zerquetscht und in vielen Mahlgängen in unter-

schiedlichen Feinheitsgraden hergestellt. Heinrich Schmid's Erben betrieben die Mühle bis gegen 1880. In jenen Jahren gab es Streit mit Nachbar Weidmann um das Wasser aus dem Elsässerbrunnen und dem Bühltofel.

Ab **1871** war Schmid's Sohn auch alleiniger Besitzer der *«doppelten Scheune mit Bestallung und angebautem Trottgebäude mit Trottwerk»*, er kaufte in Etappen den ganzen *«südlichen Teil»* der Illingen.

**1874** bestätigte die Regierung den Erben des Heinrich Schmid jun., sie könnten den vor zwei Jahren erstellten Weiher in der Bergliewiese *«in der Sohle auf 85 Fuss längs und 32 Fuss quer»* erweitern. So genau waren die Bräuche! Dieser Weiher gehört später zum südlichen Teil. Aus dem gleichen Jahr liegt noch ein Begleitbrief der Firma Escher Wyss & Cie zu einer Turbinenofferte vor, in dem empfohlen wird, man solle eine gusseiserne Röhrenleitung von min. 150 mm Innendurchmesser bei den *«von Roll'schen Eisenwerken in Solothurn»* bestellen.

**1880** wird als neuer Besitzer Heinrich Waser erwähnt. Dieser liess ein Jahr später die Säge abtragen, ebenso 1884 die Reibe. Die Öle (im südlichen Teil) wurde in ein Werkstattgebäude umfunktioniert, das eine Feueresse und eine *«Turbine mit liegendem Wellbaum und einer Riemenscheibe aus Eisen»* aufwies.

**1887** wurde der südliche Teil wieder verkauft, der mittlere Teil umgebaut. Darin richtete Johann Steiner eine Sesselfabrik ein.

**1888** umfasste der ehemalige Mühlenteil:

1 Wohnhaus mit mechanischer Schreinerei  
neu erstellt:

1 Treppenhausanbau und 1 Wasseradhaus  
1 überschlächtiges Wasserrad mit Wellbaum,  
2 Rosetten, Kammrad von Eisen, Wellbaum mit  
Kolben von Eisen.

Der Übergang von den Anlagen aus Holz zur Ausführung in Eisen wie z.B. bei Kammrädern ist als Wertvermehrung besonders erwähnt.

**1896** wird Melchior Meili aus Embrach als Besitzer genannt, ein Jahr später ist es Frau Laura Waser-Schmid, Meili bleibt aber in der Schreinerei wohnhaft.

**1898** kauften Schreiner Karl Benz, Stiefsohn des M. Meili, und Jakob Lüthi, Drechsler aus Embrach, den ehemaligen Mühleleil von Frau Waser. Im Kaufbrief werden elf namentlich bezeichnete Holzbearbeitungsmaschinen aufgeführt. Unter den weiteren Bestimmungen ist erwähnt, dass die Käufer in die Mitbenützung des Telefons *«eintreten und die diesfälligen Leistungen vom ersten März des Jahres an übernehmen»* werden.

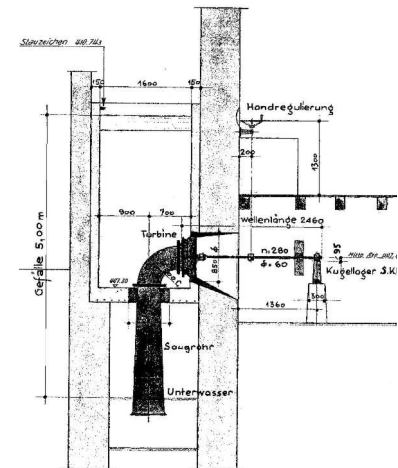
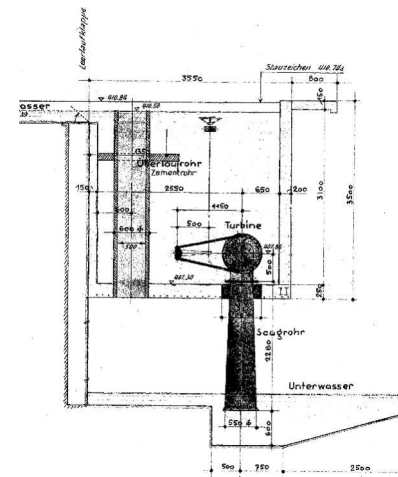
Es handelte sich um einen Gemeinschaftsanschluss mit Zuleitung von der Zentrale Pfungen. Wer jemanden in der Illingen anrief, wurde zuerst mit Weidmanns verbunden, die das Gespräch am Schieberbrett an Benz oder Keller weiterleiten konnten.

**1900.** Am 30. Mai brach ein Grossbrand aus. Wohnhaus, Schreinerei und Wasserwerkgebäude werden zerstört. Die Kinder der Familie Benz fanden vorübergehend Aufnahme bei der Nachbarmfamilie Keller.

Im selben Jahr wurden das Wohnhaus, eine neue Werkstätte *«mit Maschinenraum»* neu aufgebaut und das beschädigte Wasserradhaus repariert. Sieben Jahre später ersetzten Benz und Lüthi auch Scheune und Stall durch Neubauten.

**1916.** Karl Benz-Kramer war von jetzt an alleiniger Besitzer, er erstellte zwei Jahre später einen Bretterschopf, machte im Haus mehrere Ausbauten, versicherte 1921 seine gesamte Anlage für Fr. 50'000. Zur Mühle gehörte seit jeher ein Bauernbetrieb, den bewirtschaftete ab 1940 sein Sohn Gustav Benz (1902–1989). Karl Benz junior (1897–1981) führte ab jener Zeit die Schreinerei. Zwei weitere der vier Gebrüder Benz arbeiteten in der Schreinerei und auf dem Bauernhof. 1966 siedelte der Enkel Gustav Benz im Rahmen der allgemeinen Güterzusammenlegungen auf den Büllberg.

Energielieferant war an Stelle früherer kleiner Räder ein grosses hölzernes Wasserrad von 4,7 m Durchmesser. 1941 wurde es durch eine Francisturbine ersetzt. Das Wasser war zinsfrei, weil das Wasserrecht vor 1816, effektiv schon vor der Gründung der Eidgenossenschaft, bestand. In der Scheune stand eine Kreissäge; sie war lange Zeit die einzige Maschine, die ans öffentliche Elektrizitätsnetz angeschlossen war.



Beitrag an die Zuleitungskosten leisten, konnte aber ein Jahr später, als Weidmann ebenfalls anschliessen wollte, vom Nachbarn einen Teil einfordern. Hermann Keller richtet erst 1945 ein Anschlussgesuch an die EGE, musste dafür 300 Franken bezahlen, wovon Benz zwei Drittel für seine früheren Investitionen erhielt.

Trinkwasser gab es aus einer Quelle, die in der nahen Zelgliwiese liegt. Von der Brunnenstube aus lief das Wasser von jeher in den Hofbrunnen, der heutige Steintrog trägt die Jahreszahl 1878. Später wurden Mühle und Wohnung direkt versorgt, ein Abzweiger der Privatleitung führte in die Küche der Familie Keller. Die bezog ihr übriges Wasser aus der eigenen Turbinenleitung. Erst 1973/74 erfolgte der Anschluss der Liegenschaften Benz und Keller an die Gemeindewasserversorgung.



Die Illingerfamilien waren stolz auf ihre Eigenständigkeit. Sie halfen sich mit Werkzeugen und mit Lebensmitteln gegenseitig aus. Was anfänglich fortschrittlich war, das eigene Fuhrwerk, die eigene Versorgung mit Wasser, Holz, Milch, Brot, Eiern, sogar Strom, galt später eher als Kuriosität. Die Illingen ist ein gutes Beispiel für die grosse Selbständigkeit der Höfe und Weiler in früheren Zeiten.

## Südlicher Teil

1847 liess Ulrich Keller-Engel den Spycher über dem Keller abbrechen und baute darauf ein Wohnhaus.

1852. Ulrich Keller ging in Konkurs, seine Ehe wurde geschieden. Nach Eintrag im Pfarrbuch Embrach wanderte er nach Amerika aus.

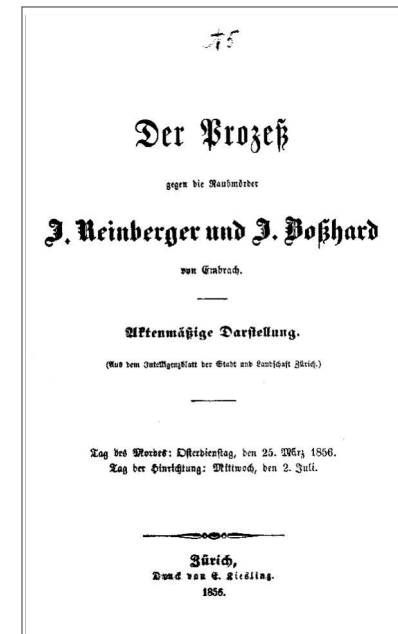
1853. Frau Barbara Keller-Engel, Tochter eines Arztes von Bülach, übernahm den Besitz, verkaufte ihn im gleichen Jahr an ihren Bruder Dr. J. J. Engel. Dieser hatte eine Frau aus Vicosoprano geheiratet und betrieb im Bergell eine Arztpraxis.

Öle und Säge pachtete Nachbar Heinrich Bänninger.

Ein anderer Bruder von Frau Keller, Eduard Gotthard Engel, Fruchthändler und Öler genannt, wurde im Frühjahr 1856 in der Kohlschwarzi ausgeraubt und ermordet. Die beiden Mörder des 38-jährigen konnten ermittelt und gefangen werden; sie wohnten in Embrach.

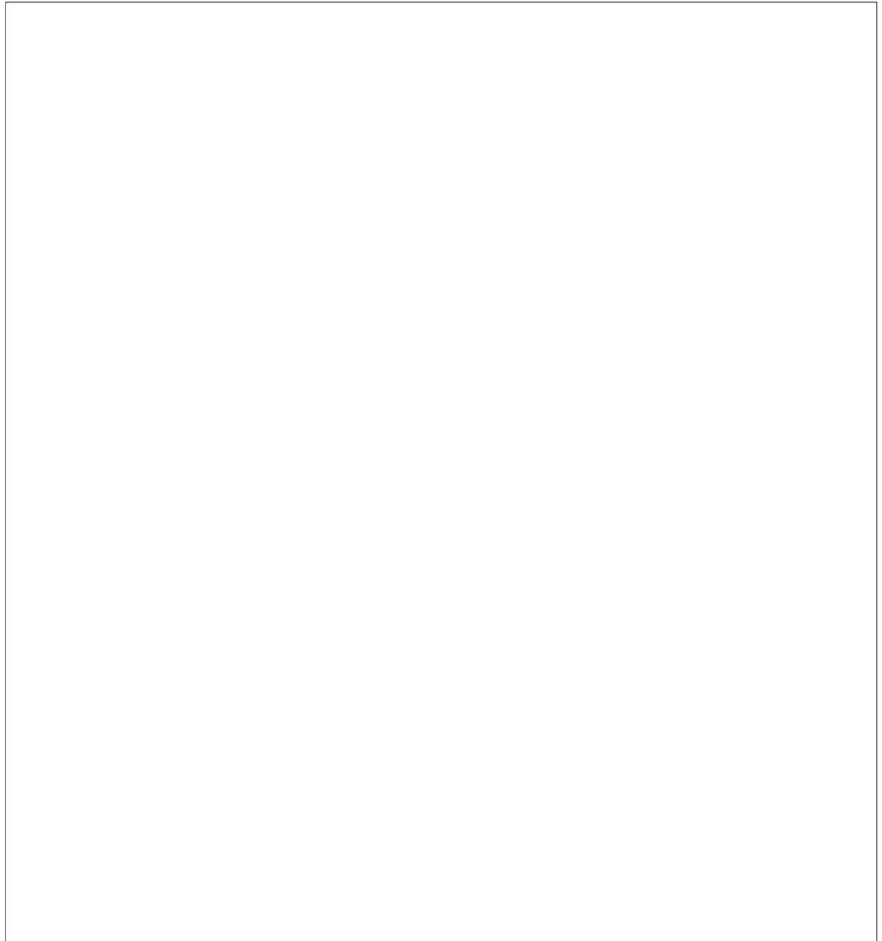
Dem Vernehmen nach waren es die letzten Verbrecher, die im Kanton Zürich zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

*Das Titelblatt der «aktenmässigen Darstellung» des Kriminalfalles um die Ermordung von Eduard Gotthard Engel. (nach einem Originaldruck in der Stadtbibliothek Winterthur)*



**1856.** J. J. Engel verkaufte die Säge an den Mühlebesitzer Heinrich Schmid. Dieser starb im gleichen Jahr im Alter von 77 Jahren.

**1857/58.** Die alte Öltrotte wurde abgebrochen und ein neues Öltrottengebäude erstellt, dazu freistehend ein Brennofen mit Kessel.



**1871.** Die Erben Engel verkauften Wohnhaus und Ölgebäude an «*Heinrich Schmid Sohn*».

**1872** bewilligte der Regierungsrat das erwähnte Erstellen eines Sammelweihers in der Bergliwiese, unmittelbar unterhalb der Staatstrasse Embrach–Bülach, dazu die anschliessende Druckleitung samt Turbinenanlage im Werkgebäude. Das Wasser des Bühltobelbaches ist zinspflichtig, der Elsässerbrunnen hingegen gilt nach Wasserrechtsprotokoll als Privatgewässer.

**1886** liess der neue Besitzer Heinrich Waser ein Werkstattgebäude, dazu die Feueresse mit Windflügel und eine Turbine mit liegendem Wellbaum und einer Riemenscheibe aus Eisen bei der Gebäudeversicherung eintragen. Er liess sich 1880 von Ingenieur Ehrensberger aus Winterthur ein entsprechendes Projekt ausarbeiten. Dieser lieferte unter anderem ein Nivellement über dreiundsechzig Höhenpunkte. Der Taglohn des Ingenieurs betrug Fr. 12.— bis Fr. 14.—

**1887** kaufte wieder ein Joh. Ulrich Keller (1848-1910) aus Ohringen/Seuzach, diesmal ein Mechaniker, den südlichen Teil. Er liess zwei Jahre später am Wohnhaus ein Waschhaus mit Heuboden anbauen. – Seit dem Abbruch der Öle wurde das Wildbach- Kanalwasser im südlichen Teil nicht mehr genutzt, jetzt lieferte eine Hochdruckanlage Energie.

**1902** erstellte Keller «*ohne Erlaubnis*», wie noch 1946 und 1953 im Wasserrechtsprotokoll erwähnt wird, etwa 100 m oberhalb der Staatsstrasse einen zweiten Weiher, der mit Wasser des Elsässerbrunnens und der Birchliquelle gespeist wird.

**1905** zählt die Brandassekuranz folgende versicherte Besitzteile auf:

- 1 Werkstättegebäude mit Kammern
- 1 Turbine mit liegendem Wellbaum, Riemenscheiben  
samt Unterlagen
- 1 Feueresse mit Windflügel
- 1 Anbau für Turbine
- 1 Anbau für Dynamo
- 1 elektrisch Beleuchtung
- dazu 1 Wohnhaus mit Laubenanbau, Waschhaus, Stall und  
Heuboden, Schopfanbau, elektrische Beleuchtung.

Also private elektrische Beleuchtung von Werkstatt und Wohnung!

**1911.** Nach dem Tode von Ulrich Keller übernahm dessen Witwe Rosa Keller-Wolfisberg das Geschäft. Sie verheiratete sich mit einem Angestellten, hiess nun Rosa Arbeiter-Wolfisberg. Sie über-



lebte auch ihren zweiten Mann, übergab den Betrieb 1928 ihrem jüngsten Sohn Hermann Keller (1896–1958).

Hermann Keller, ein vielseitiger Mechaniker, baute 1930 Stall und Heuschopf in eine Garage um, später, 1950/51, liess er die bestehende Werkstätte teilweise abbrechen und verband sie nun mit einer grösseren, neuen Werkstätte. Seine Tätigkeit begann mit Autoreparaturen, später konstruierte er Getriebe aller Art, vor allem für Waschmaschinen, aber auch für Spielautomaten. Er baute ein neues Wasserrad für Nachbar Weidmann, richtete wiederholt in Gewerbebetrieben Turbinen ein, so zum Beispiel im Kleinkraftwerk des Teufenbaches beim Schloss Teufen. – Seine letzte Arbeit dieser Art führte er in der Aumühle Rorbas 1958 aus. Diese Turbine war leider nur etwa zehn Jahre in Betrieb, weil ein Hochwasser die Leitmauern wegriss. Neuerdings beabsichtigt der Besitzer jedoch, den Turbinenbetrieb zu reaktivieren. Keller brauchte schon früh Zusatzenergie, liess deshalb einen



*Mechanische Werkstatt Illingen  
um 1920*

Dieselmotor einrichten, der bei Bedarf die Transmissionen antrieb. Doch während der Kriegszeit war alles kontingentiert, die eigene Wasserkraft musste äusserst wirtschaftlich eingesetzt werden. Im Haushalt wurde an kritischen Tagen auf die Verwendung des elektrischen Bügeleisens verzichtet, in der Werkstatt das Licht ausgeschaltet und im Scheine von Petrollampen die Dreharbeiten und anderes verrichtet. So erzählt es Willy Strickler aus Rorbas, der 1932 in eine Lehre als Mechaniker eintrat und bis 1981 bei Keller angestellt war.

Das Ein- und Ausschalten der Beleuchtung war nicht so elegant gelöst wie bei Weidmanns. Am Morgen musste der Erstaufsteher über die Strasse ins Turbinenhaus gehen und die Turbine laufen lassen, abends der Letzte dort abschalten.

Die erste Druckleitung leitete das Wasser vom oberen und unteren Weiher auf zwei Turbinen, die grosse setzte die Riemenantriebe in Gang, an die kleine war die Lichtmaschine angeschlossen. War der obere Weiher leer, so öffnete sich ein Ventil und liess das Wasser des unteren Weihers zulaufen. Mit der Zeit setzte sich in der 15 cm starken Leitung Sinterstein ab, erhöhte die Reibung, was zu Druckabfall führte. Um 1945 wurde eine neue separate Leitung vom unteren Weiher zum Haus geführt, daran eine neue kleine Turbine angeschlossen. Die bestehende Druckleitung musste ausgegraben, ausgebohrt und neu verlegt werden. In jener Zeit der Kriegswirtschaft, als neue Gussleitungen noch schwer erhältlich waren, war dies die einzig mögliche Lösung.

Nach dem Tod von Hermann Keller führte seine Frau Helene geb. Giovanelli den Betrieb weiter und übergab ihn 1967 ihrem Sohn Karl. Dieser liess 1980/81 bergseits der Werkstatt eine grössere zweite samt Dachwohnung erstellen. In der vergangenen dreissig Jahren produzierte die Firma mehrheitlich Ventilatoren für Luftschutzräume und Zahnräder grosser Kaliber, führte für Kunden vor allem Bohr- und Schleifarbeiten aus.

Die Belegschaft schwankte in den vergangenen fünfzig Jahren zwischen einem halben und einem guten Dutzend Personen.

## Gewerbe auf der Ostseite des Wildbaches

In den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts betrieb Fuhrhalter Jakob Ilg aus Rorbas eine der Kiesgruben im ehemaligen Rebgebiet, also am westlichen Rand der Embracher Schotterterrasse. Und später richtete die Firma Gustav Steiner, Embrach, in dieser Grube südlich der Illingerstrasse eine Quarzsandwäscherei ein. Diese benötigte an rund 200 Tagen im Jahr je 150 m<sup>3</sup> Wasser und eine erhebliche Menge Strom, was aus einem Gesuch von 1938 an die EGE hervorgeht. Das unterste Absetzbecken der Wäscherei lag unmittelbar neben dem alten Fussweg, der heutigen Strasse «In Langwisen». In der Folge wurden die Gruben aufgefüllt oder mit Häusern überbaut. – Quarzsand wurde als Formsand in den Giessereien gebraucht. Der Sand aus Embrach und Umgebung war bei Sulzer, Winterthur, Georg Fischer, Schaffhausen, und kleineren Giessereien während der Kriegszeit und auch später sehr begehrt. – Als weiteren Verwendungszweck brauchte man den Sand als Sägesand für Steinbrüche in der Südschweiz, wo mittels Drahtseilen Steinblöcke aus dem Fels gesägt wurden.

Um 1950 richteten die Gebrüder Zangger aus Embrach am östlichen Bachufer eine Pilzzucht (Champignon-Kultur) in Gebädekammern und Kellern ein. Der arbeitsintensive Betrieb war bald weitherum bekannt. Er wurde teilweise durch Handel ersetzt, besteht aber noch heute.

# Wasserrechte und Wasserkraft

Die verstärkte Ausnutzung der Wasserkraft im 19. Jahrhundert erforderte neue Gesetze. 1836 erliess der Kanton Zürich ein Gesetz über die Erteilung von Wasserrechten, 1859 ein entsprechendes über das Ausnutzen von Privatgewässern, 1872 schliesslich ein allgemeines *«Betreffend die Benützung der Gewässer und das Wasserbauwesen»*. Darin wird festgehalten, dass *«zur Errichtung neuer Wasserwerkanlagen... sowie zur Veränderung schon vorhandener Einrichtungen, wie Motoren, Kanäle, Teiche, Dämme usw. die Bewilligung des Regierungsrates erforderlich ist.»*

Selbst die Besitzer kleinster Anlagen erhielten so auf Gesuch würdige *«Wasserrechtsurkunden des eidgenössischen Standes Zürich»* mit Unterschrift und Siegel. Die Konzessionen verfielen, wenn nicht innert dreier Jahre mit dem Bau der Anlage begonnen wurde.

Das Gesetz, das 1901 wieder revidiert wurde, war übrigens nicht unmodern, wie nachstehender Auszug beweist:

*§4 Bei Untersuchung von Wasserrechtsbegehren ist darauf zu achten, dass sie mit einer möglichst wirksamen Benutzung der Wasserkraft in Übereinstimmung stehen. Im weiteren ist zu prüfen, ob das Projekt in gesundheits- und feuerpolizeilicher Hinsicht den öffentlichen Interessen entspreche, ob dadurch die Sicherheit von Strassen, Brücken und Wuhungen nicht gefährdet und die Schifffahrt oder der Ertrag der Fischerei nicht unverhältnismässig beeinträchtigt werde.*

*§15 Für jede neu bewilligte Wasserkraft ist dem Staate ein Zins zu entrichten, welcher für die Pferdekraft (75 Meterkilogramm pro Sekunde) und das Jahr 3 bis 4 Franken beträgt.*

*Überdies sind dem Staate die Kosten der Untersuchung zu vergüten.*

Die Gebühren für all die Expertisen, Einsprache- Behandlungen, Aussteckungen, Abnahmen etc. waren für die Betreiber erheblich, denn auch kleinste Details waren festgelegt. So wurde Johann Weidmann 1888 verpflichtet, als Höhenfixpunkt zur Weiherkontrolle einen «*Markstein von 1,2 m Länge, 0,21 bis 0,24 m Stärke und auf 0,45 glatt behauen*» bereitzustellen. Bei Benz mussten 1941 fünf eiserne Bolzen und Stauzeichen versetzt werden.

Für die Illingen gelten die Wasserrechte Nr. 16, 17 und 18 des Bezirkes Bülach. 1946 in mehrseitigen Regierungsratsprotokollen mit Planbeilagen neu verfasst, listen sie die ganze Entwicklung der Rechtserteilung auf und beschreiben die Anlagen sehr genau. Die Quellen aus dem Rorbasserhag und dem Elsässerbrunnen gelten als Privatgewässer, sind deshalb nicht zinspflichtig. Alte Anlagen, also die Wasserräder am Kanal, gelten als «ehehaft», sind ebenfalls zinsfrei. Für die Übrigen werden die Bruttopferdestärken (BPF) ermittelt und daraus der relativ geringe Wasserzins errechnet.

Die so wichtigen Wasserkräfte waren begrenzt: Keller besass drei Peltonturbinen mit Schluckvermögen von 2 mal 4 lt/sec und 10 lt/sec. Das ergab bei Druckhöhen von ca 80 m vom oberen und 50 m vom unteren Weiher total etwa 17 BPS, ausnützbar 8 PS. Weil nur selten reichlich Wasser vorhanden war, konnten in der Regel nicht alle drei Turbinen gleichzeitig laufen. An einer der kleinen Turbinen war ein Gleichstrom-Generator für die Beleuchtung angeschlossen. Ende der Dreissigerjahre wurde zur Verstärkung ein 8 PS-Dieselmotor installiert.

Weidmann besass zwei Hochdruckturbinen mit 10, bez. 4 lt./sec. Schluckvermögen. Diese konnten bei einer Druckhöhe von ca. 70 m rund 7 bis 8 BPS liefern. Die kleinere Turbine diente

der Beleuchtung. Das Wasserrad am Kanal nützte nur ein sehr geringes Gefälle aus, es produzierte bei einer mittleren Wasserführung von 100 l/sec eine Leistung von nur 1,4 Pferdestärken. Benz konnte bis 12 Pferdestärken ausnützen. Die Francisturbine hatte ein Schluckvermögen von 225 l/sec, als nutzbar bei Normalwasserstand errechnete das Wasserrechtsamt 100 l/sec, was bei einer Fallhöhe von 4,9 m theoretisch 6,5 PS ergab. Alle Anlagen erforderten erhebliche Unterhaltsarbeiten, und zwar nicht nur wegen der periodisch auftretenden Schadenhochwasser. Im langen Kanal mussten die Ufer geflickt, der flutende Hahnenfuss gemäht, aus den entleerten Weihern Bewuchs und Gschwemmsel herausgeschaufelt, Quellen neu gefasst, Fallen, Schieber und Rechen gepflegt und die Turbinen laufend überwacht werden.

## Namen

Woher kommt der Name Illingen? – Nach dem neuesten Ortsnamenbuch wohnten dort die Leute des «Illo». Die gleiche Ortsbezeichnung findet man im Saarland als Städtchen «Illingen» und in Baden Württemberg als Ortschaft «Illingen».

Es gibt auch eine andere Deutung: In alten Sprachen verstand man unter diesem Namen Leute, die am Wasser wohnen (gemäss Dr. Hans Kläui, Winterthur). «Ill» ist der Name von Flüssen im Voralbergischen und im Elsass, die «Iller» der bekannte Donauzufluss. «Iliossos» hiess der Fluss bei Athen, «Ille» und «Jlle» sind Flüsse im Süden und Westen Frankreichs. «Illinois» ist eine französische Namensgebung in Amerika, die sich aufs Wasser bezieht.

Interessant sind die Familiennamen hier auf Illingen. Auffallend in den Besitzverhältnissen ist das Wiederkehren gleicher Namen. Im Vordergrund die «Bänninger», ein erfolgreiches Embracher Geschlecht, das zeitweilig auch in der Lochmühle Rorbas, in der Haumühle und in der Obermühle einsass. Ab 1642 bis 1770 in Familien- oder Frauennamen immer wieder erwähnt, taucht der Name um 1850 wieder auf.

Der Familiennamen «Benz», erstmals 1751 auf Illingen, wird ab 1898 erneut genannt. Die «Steffen» dominierten rund 60 Jahre lang, etwa von 1770 bis 1830. Die «Weidmann», schon 1632, später wiederholt in Frauennamen aufgeführt, wohnen seit 1868 bis heute im nördlichen Teil.

Nicht unerwartet erscheinen die Namen «Bächi», «Bosshard», «Meili», «Spörri», «Wolti», «Steiner» und «Zangger».

Merkwürdig, die immer gleiche Herkunft der «Keller». Der erste, Conrad – um 1760 erwähnt – stammte aus Ohringen/Seuzach, der zweite, Ulrich, 1846, ebenfalls. Und der dritte, wieder ein Ulrich, 1887 genau aus dem gleichen Dorf. Dabei lässt sich keine nähere Verwandtschaft nachweisen. Aus den Zehnteneinnahmen des Amtes Embrach geht hervor, dass Seuzach teilweise dem Amt pflichtig war. Das kann der Grund sein für engere Beziehungen.

## Das «Ende» von Illingen

Eine überaus grosszügige Bauordnung liess das Dorf sich bis zur ehemaligen Illingermühle ausdehnen. Im Gehöft selber entstanden mehrere Neu- und Umbauten, zuletzt im nördlichen Teil, als 1989 die ehemalige Drechslerei abgebrochen und durch drei

Reiheneinfamilienhäuser ersetzt wurde. Die Menschen wohnen nun nicht mehr «in der Illingen» (Illingermühle), sondern an der Illingerstrasse. Diese beginnt nicht mehr an der Stationsstrasse, der ehemaligen Landstrasse, sondern am Obermühlweg. Kein Wegweiser zeigt zur Illingen!

Die alte Häusergruppierung blieb einigermassen erhalten. Die Scheune Weidmann steht noch, die Schreinerei Benz ist nun ein reines Wohnhaus, Scheune und Stall Benz sind als Wohnhaus mit Schreinerwerkstatt und altem Scheunenteil eingerichtet. An Stelle der ehemaligen Säge steht ein Mehrfamilienhaus mit einem Möbellager und Werkstatt der Firma Leemann-Benz. Bei Kellers blieben das alte Wohnhaus und die untere Werkstatt im früheren Zustand.

Als Kuriosum kann vermerkt werden, dass alle drei Wasserrechte noch gültig sind, obwohl die Wasserkraft nirgends mehr genutzt wird. Denn seit ca. 1953 stehen die Turbinen bei Keller ebenfalls still; die Einrichtung wurde später abgebrochen. Bei den Nachbarn, der Familie Pavoni-Benz, ist die Turbine noch installiert, aber nicht mehr betriebsbereit. Sie könnte bei Niederwasser nicht mehr soviel Kraft wie in früheren Zeiten liefern, denn der parallel zum Bach laufende Abwasser-Sammelkanal leitet einen Teil dieser Wassermenge weg.

Immerhin, der Kanal, der nach wie vor von der Obermühle zur Illingen fliesst, wird von der Familie Pavoni-Benz weiterhin unterhalten. Im Kanal ist eine Fischzucht eingerichtet. Nutzniesser davon sind auch die Graureiher.

Der Unterlauf des Kanals ist ebenfalls sichtbar. Es ist dies die Strecke bis zum Haumühle-Wehr beim kleinen Wasserfall, der früher von den Illinger Kindern respektlos als «Sträaz» bezeichnet wurde.

Karl Keller und Albert Weidmann unterhalten die Bach- und Quellzuleitungen zu ihren drei Weihern. Weidmann nützt das Wasser aus der Druckleitung für die Gartenbewässerung und den Spring-

November 1872

Johannes Weidmann:

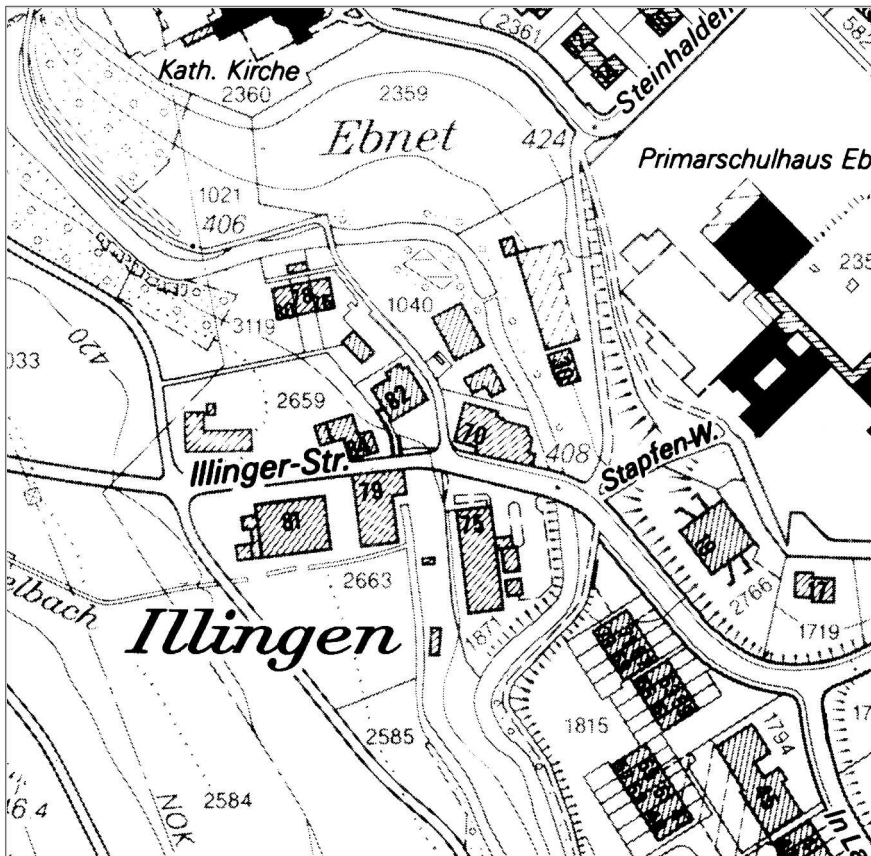
Gottfried Keller,

Die Unterschrift des damaligen  
Stattsschreibers Gottfried Keller  
(1819 – 1890) auf der heute noch  
gültigen Wasserrechtsurkunde  
des Johannes Weidmann vom  
23. November 1872.

brunnen, Keller ebenfalls für einen laufenden Brunnen und gelegentliche Bewässerungen, dazu als Hydrantenzuleitung für Brandfälle.

Die Eigenständigkeit Illingens und die Distanz zum Dorf gingen verloren. An Stelle weniger Familien lebt nun ein kleines Quartier. Immerhin sind bergseits Waldnähe, Bäche und Wege zum Wandern weitgehend geblieben, der grosse Verkehr bleibt fern.

So besteht und gefällt das Quartier Illingen ums Jahr 2000 noch als besondere Nische der Gemeinde Embrach, als belebter Weiler mit grosser Geschichte.



*Stark vergrösserter Ausschnitt aus dem Embracher Ortsplan von 1994 des gegenwärtigen Illingen* 49

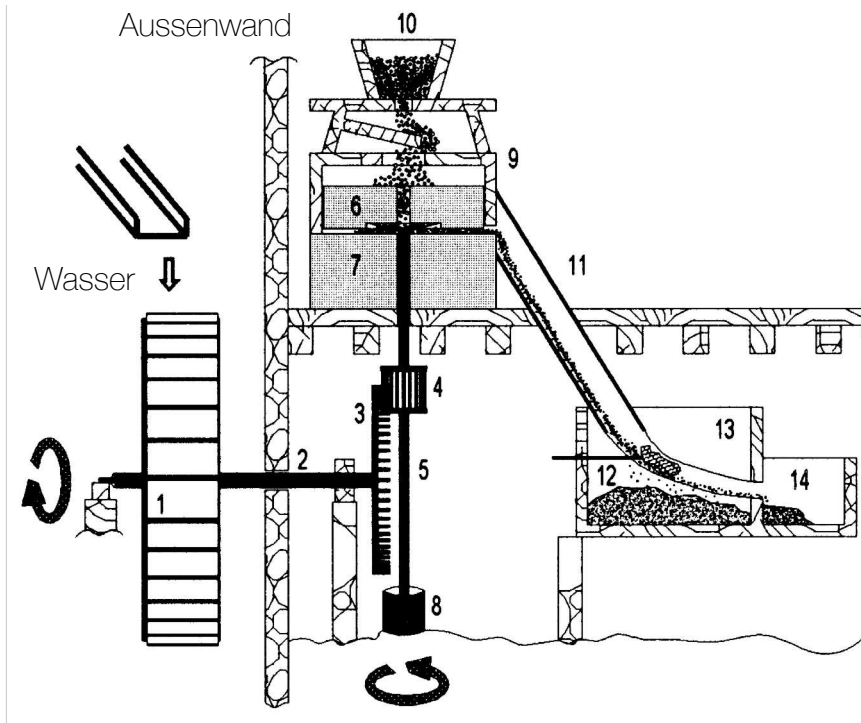
# Anhang

Illingen auf einer Postkarte um 1936; im Hintergrund das noch unüberbaute «Ebnet» mit dem Stationsquartier  
(Postkarte Sammlung Hans Baer)



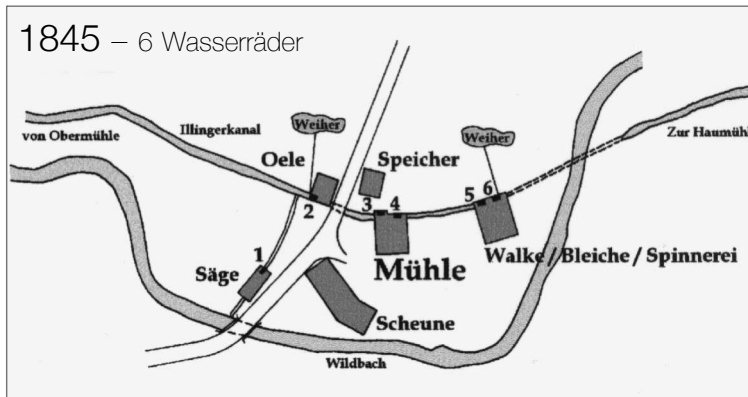
50 Die Weiheranlagen zur Speisung der Turbinen in der Illingen

## Das Prinzip einer Steinmühle



- |   |                                             |    |                                                  |
|---|---------------------------------------------|----|--------------------------------------------------|
| 1 | Wasserrad                                   | 8  | Lager, Pfanne zur Anpassung des Mühlesteinab-    |
| 2 | Wellbaum (Achse)                            |    | standes                                          |
| 3 | Kammrad (Holzzahnrad)                       | 9  | Holzeinfassung des Läufers (Zarge)               |
| 4 | Drilling (Umlenkrad)                        | 10 | Getreidespeicher mit Rüttelstuhl und Rüttelschuh |
| 5 | Mühleisen, stützt und dreht den Läuferstein | 11 | Mehlrohr                                         |
| 6 | Läuferstein                                 | 12 | Klopfstock in Seidengaze, Beutel                 |
| 7 | unbeweglicher Bodenstone                    | 13 | Mehlkasten                                       |
|   |                                             | 14 | Kleietrog                                        |

## Die bauliche Entwicklung Illingens im Kartenbild



# Quellen

## **Staatsarchiv Zürich**

Amt Embrach, Urkunden-Regesten, C II 7  
Notariatsprotokolle B XI, Embrach und Kyburg  
Kant. Brandversicherung RR I  
Haushaltrödel Embrach E III  
Pfarrbücher Embrach E III  
Strassenwesen Bezirk Bülach V III  
Urkunden Schloss Teufen W 75  
div. Kartenausschnitte

## **Wasserrechtsamt des Kantons Zürich**

### **Elektrizitätswerk Embrach**

### **Wassermeister Embrach**

### **Familienakten**

Wasserechtsprotokolle mit Plänen  
(Weidmann, Benz, Keller)  
Wasserrechtsurkunden (do)  
Gesetz über die Benutzung der Gewässer und das  
Wasserbauwesen 1872 (Weidmann)  
Akten des Streites um die Moos-Quelle (Weidmann)  
Turbinenanlagen (Weidmann, Benz, Keller)

## **Literatur**

«Geschichte der Gemeinde Embrach», Hans Baer, 1995  
«Historische Wassermühlen des Kantons Zürich», Hans  
Kocher, 1986  
«Mittelalterliche Wasserkraftnutzung in der Schweiz»,  
Niklaus Schnitter 1989.  
«Einführung in die Ortsgeschichte», Paul Kläui, 1957

## Notizen







